

Sieben Sätze wider die Resignation

Walter Hümmer (1909 – 1972) Vortrag vom 10. Oktober 1971

Es ist kein Geheimnis, dass viele inmitten der Kirche eine gewisse Resignation befallen hat. „Die Kirche befindet sich auf einer Talfahrt, deren Ende noch nicht abzusehen ist“, so meinte Kardinal Döpfner vor der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Bereits seit einem Jahrzehnt und noch länger hat ein lautloser Abfall der großen Massen des Kirchenvolkes eingesetzt. Viele Pfarrer suchen nach einem Zweitstudium, falls es mit ihrem Erstberuf einmal nichts mehr sein sollte. Ich hörte neulich den Ausspruch eines Kirchenpräsidenten: „Ich weiß nicht, was ich unseren Pfarrern noch sagen soll ...“ An manchen Orten ist der Religionsunterricht eine regelrechte Qual. Die Jugendkreise entleeren sich in erschreckendem Maße.

Die Resonanz der kirchlichen Verkündigung nimmt immer mehr ab. Die Kirche füllt den Raum, den sie in der Öffentlichkeit noch hat, schon längst mit ihrem Glauben nicht mehr aus. Viele Pietisten, aber auch viele Progressisten und Modernisten hat eine geistliche Lähmung befallen. Vielen sitzt die Resignation in den Gliedern.

Wir könnten noch viel mehr Symptome aufzählen, um dieses Elend, das die Kirche befallen hat, etwas zu kennzeichnen. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, Klagelieder über das Elend der Kirche anzustimmen, auch nicht, kluge und ehrliche Diagnosen über ihre Konstitutionsschwäche aufzustellen, sondern es ist unser Auftrag, uns gegenseitig aufzumuntern, uns Mut zu machen, mit unseren Füßen gewisse Tritte zu tun und einen Zentimeter Therapie zu versuchen inmitten der allgemein um sich greifenden Seuche der Resignation.

Denn Glaube und Resignation vertragen sich nicht: Entweder ich lebe aus einem freudigen Glauben, dann fällt die Resignation in sich zusammen, oder ich resigniere, dann ist das ein Zeichen dafür, dass mein Glaube am Boden liegt. Resignation ist eine ernste Gefahr für das geistliche Leben. Wenn ich zu Pfarrern oder hauptamtlichen Jugendwarten zu sprechen hätte, wagte ich überspitzt zu sagen: Mir kommt bei geistlichen Menschen die Resignation fast vor wie die „Sünde wider den Heiligen Geist“.

Darum sieben Aufmunterungen in dieser Lage zu neuem Hoffen, zu neuer Glaubensfreude!

1. Das Fundament der Kirche liegt nicht in dieser Welt und ist deshalb unangreifbar und unzerstörbar. Es liegt in der Dimension des Himmels, und dieser Himmel ist kein Wolkenkuckucksheim, wie alle die meinen, denen sich diese Dimension noch nicht erschlossen hat. Vielmehr ist der Himmel gleichsam die vierte Dimension, die diese ganze dreidimensionale Welt umgibt, durchdringt und erfüllt.

Hier, in dieser unsichtbaren Welt Gottes, liegt die Basis der Kirche. „Vater unser im Himmel“, das ist eine Wirklichkeit, in der die Menschen Gott nicht ins Handwerk pfuschen können, in der sie ihm seine Herrschaft nicht streitig machen können. „Im Himmel“, das bedeutet: dem unbotmäßigen Zugriff der Menschen entzogen!

Von dieser Welt des Himmels her hat Gott seine Kirche gerufen. Von dort her sammelt er noch immer sein Volk. Die Kirche ist eine Schöpfung des dreieinigen Gottes selbst, der sich als Schöpfer, Erlöser und Erneuerer noch immer dieser Welt zuneigt.

Dort, wo die Strahlen des Regenbogens der göttlichen Gnade auf diese Welt auftreffen, entsteht noch heute Kirche. Man kann zwar die Menschen, die dort stehen, auseinandertreiben oder erschlagen, aber den göttlichen Regenbogen beseitigt man dadurch nicht! Er trifft weiterhin auf diese Welt auf. Und in seinem Lichtschein werden sich weiter Menschen sammeln, denn sie hungert nach diesem Licht.

Zwei Bilder des Neuen Testaments zielen in die gleiche Richtung: Einmal das Bild vom Sauerteig. Luther hat ganz besonders daraus immer den Trost genommen, dass keine Macht der Welt den Sauerteig des Evangeliums wieder aus ihr herausnehmen kann, wenn er einmal zu gären angefangen hat.

Das zweite, ganz andere Bild finden wir in Offenbarung 12 in der Gestalt des Sonnenweibes, in dem die eine Kirche vom Anfang bis zum Ende der Weltzeit symbolhaft dargestellt wird. Der Drache umlauert das Sonnenweib, aber Gott entnimmt es immer wieder geheimnisvoll seinem Zugriff. Er führt es zwischendurch in die Wüste, man könnte sagen, er nimmt die Kirche heraus aus ihren volkikirchlichen, soziologischen Verflechtungen mit der Gesellschaft und verbirgt und bewahrt sie in der Einsamkeit.

Man kann die Kirche in ein Ghetto sperren. Sie wird wieder ausbrechen, wenn Gottes Stunde für sie da ist. Man kann sie polizeilich verbieten, dann

wird sie in den Untergrund und in die Katakomben gehen. Die Christen kann man töten, aber „das Blut der Märtyrer wird zum Samen der Kirche“. Dieser Same kann oft erstaunlich lang unter der Erde liegen. Er verliert deshalb seine Keimkraft nicht.

Keine Angst, die Kirche ist nur zur einen Hälfte eine irdische Größe, zur anderen (wesentlichen) Hälfte ist sie Dombau Gottes selbst in dieser Welt. Er hat sie geschaffen. Er wird sie durch den Anruf und Anhauch seines Geistes am Leben erhalten und immer wieder neu gestalten.

2. Die Kirche, die Gemeinde Jesu, ist nach Luther eine „creatura verbi“, d. h. eine Schöpfung des göttlichen Wortes. Solange in dieser Welt die göttliche Botschaft in Vollmacht verkündigt wird („in Vollmacht“, d. h. unter Existenzdeckung derer, die diese Botschaft verkündigen!), wird sie sich einen Raum, eine Einflussphäre in den Herzen der Menschen schaffen. Denn der Mensch hungert nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Gott sei Dank, der Mensch hat eine Schwäche für die Wahrheit aus dem Paradies mitbekommen (L. Evely). Diese Schwäche für die Wahrheit ist der Grund dafür, dass der Mensch immer wieder hinhört und die rettende Botschaft annimmt.

Das Wort Gottes, das existentiell verwirklicht und in Liebe ausgelebt wird, wird seine Anziehungskraft für die Menschen behalten, die ans Ende der eigenen Sinngabungsversuche ihres Lebens geraten sind. Seht die Jesus-People-Bewegung in Amerika an! Von Jesus, vom Reich Gottes geht eine Faszination auf das Menschenherz aus, wenn es der Satttheit an der Welt überdrüssig ist und ihm seine eigene Leere unerträglich geworden ist. Wenn die Existenz des Menschen dem göttlichen Wort ausgeliefert ist, werden ruinierte Menschenleben ganz neu mit Lebenssinn, Lebensfreude und echter Menschlichkeit erfüllt. Das lebendig verkündigte Wort Gottes wird seine Gemeinde in dieser Welt behalten. Diese Verheißung liegt doch auch in dem Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld: Auch wenn drei Viertel dieser Aussaat letztlich erfolglos sind (das heißt also, dass der Misserfolg der Normalerfolg kirchlicher Verkündigung ist!), so bleibt doch ein Viertel, bei dem dieses verkündigte Wort weiterhin Frucht trägt. So wird es sein, solange diese Welt steht.

3. Nirgendwo in der Bibel steht, dass zur Gemeinde Jesu alle Menschen gehören werden. Im Gegenteil, es heißt dort: „Der Glaube ist nicht jedermanns Ding“. Warum nicht? Weil zum Glauben eine Portion Wahrhaftigkeit, Reinlichkeitsbedürfnis, Demut und Selbstlosigkeit gehört. Darum ist nach Luther der Christ ein „seltener Vogel“; darum muntert Jesus auf: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“ Zwar heißt es: „Gott will, dass allen Menschen geholfen werde“, und viele erreicht auch eine Berufung, aber

wenige nehmen sie an, und wenige lassen sich eingliedern in die Schar dieser Auserwählten.

Die echte Gemeinde Jesu wird zwangsläufig eine Minderheit sein, die sich für die übrige Welt liebend und leidend verantwortlich weiß. Ich glaube, die entscheidenden Durchbruchsschlachten für das Volk Gottes hat in jeder Zeit eine beherzte, kleine Minderheit schlagen dürfen. Die große Masse des Volkes will nach einem geistlichen Aufbruch immer wieder rasch zu den Fleischtöpfen Ägyptens zurück. Es könnte sein, dass es von Gott aus heißt, wenn er seinen großen christlichen Haufen ansieht: „Immer noch des Volkes zu viel“, wie bei Gideon.

Durch die ganze Heilige Schrift zieht sich eine Linie, die man den „Restgedanken“ nennen könnte. Ein heiliger Rest des Gottesvolkes behält Glauben und stellt so die Kontinuität innerhalb des gläubigen Gottesvolkes dar. Denken wir an Noah oder an die 7 000, die zu Elias Zeiten „ihre Knie nicht gebeugt haben“ vor Baal, an den gläubigen Rest in der babylonischen Gefangenschaft Israels oder an die Stillen im Lande zurzeit Jesu. Von dieser kleinen Schar sagt er: „Ich will dich behüten wie meinen Augapfel“. „Ich will mich meiner Herde selbst annehmen.“ „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, ich will dich mit meinen Augen leiten.“

Die Gemeinde Jesu befindet sich allezeit und heute vielleicht ganz besonders auf dem Rüttelsieb Gottes. Wer kein persönliches Verhältnis zu Jesus hat im Gebet und im Gehorchen, wird unweigerlich durch dieses Sieb hindurchfallen und wieder den Weg allen Fleisches gehen. Er wird Gott und die rechte Sinnerfüllung seines Lebens verlieren.

Heute geht es – nach meiner Sicht – Gott um die Rechristianisierung der großen Christenheit. Er will aus der Quantität der Mitläufer eine Qualität von Jüngern Jesu inmitten seiner Kirche zusammenerufen, um vielleicht über diese Qualität neu die Quantität zu erreichen.

Die Kirche muss sich herauslösen lassen aus ihrem augenblicklichen verhängnisvollen Verknüpftsein mit der Gesellschaft, damit sie neu Prägekraft für diese Gesellschaft entwickeln kann und vielleicht erneut eine Kultur aus sich herauszusetzen vermag.

4. Gott ist und bleibt der Herr der Geschichte. Das ist zwar ein Satz, den man nicht mit erstens, zweitens, drittens beweisen kann. Aber er ist Aussage und Bekenntnis unserer Glaubenshaltung. Mich wundert, dass so viele Christen die Optik des 2. Jesaja und der Offenbarung des Johannes weithin verloren zu haben scheinen. In der Sicht des zweiten Jesaja sind die Großreiche des Altertums wie ein Tropfen am Eimer Gottes. In der

Perspektive der Offenbarung des Johannes erscheinen die gestaltenden Großmächte der Menschheits- und Geistesgeschichte als besiegte Größen. In Offb 4 und 5, wo die sieben Siegel des geheimnisvollen Buches gelöst werden, wird offenbar, dass alle Fäden der Welt- und Heilsgeschichte seit Jesu Auferstehung und Erhöhung am Thron Gottes zusammenlaufen. In der Berufung Israels und in der Sendung seines Sohnes hat Gott in die Weltgeschichte eingegriffen und hat sie als Heilsgeschichte signiert, besser „stigmatisiert“. Das heimliche Drehmoment der Weltgeschichte bleibt ihre Geschichte mit Gott.

Von der Sendung heißt es Jesaja 9: „Die Herrschaft ist auf seiner Schulter ... und seine Herrschaft soll groß werden ... solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth.“ Hinter diesem Prozess der Aufrichtung der Königsherrschaft Jesu Christi in dieser Welt steht also der lebendige Gott selbst. – Warum lesen wir so wenig in den Partituren dieser Geschichtsschreibung Gottes? Wir würden nüchterner im Blick auf die Mächte, Gewalten und Gestalten, die die Welt-, Geistes- und Kirchengeschichte bestimmen.

5. Alle Mächte und Gewalten dieser Welt hat Christus „unter seine Füße getan“. In Römer 8, Kolosser 2,15 und an verschiedenen Stellen des Epheserbriefes ist davon die Rede. Hinter den griechischen Worten, die Luther mit „Mächte“, „Gewaltige“, „Throne“ übersetzt, stehen eigentlich ganz moderne Begriffe. Gemeint sind Traditions- und Vererbungsmächte, kosmische Mächte, Ideologien und alles, was man heute mit „Milieu“ umschreibt mit den darin vorhandenen „Zwängen“.

An Ostern hat Christus das Immanenzgefängnis dieser Welt gesprengt und damit alle diese Vorgegebenheiten und Zwänge überwunden. Niemand braucht mehr Sklave des Weltprinzips zu bleiben, wenn er sich durch die Begegnung mit dem Auferstandenen in die Unmittelbarkeit eines Sohnes und einer Tochter unter Gott hineinführen lässt. Wo der Geist des Auferstandenen ein Menschenherz besetzt, da entsteht Freiheit. Christus sagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

6. Der Heilige Geist ist ausgegossen über alles Fleisch. Er ist da und bleibt bei seiner Gemeinde, und kein Jünger ist jemals allein. Das ist eine Realität, mit der wir jeden Tag rechnen dürfen!

Im Alten Testament wird das geheimnisvoll durch die Gestalt des vierten Mannes ausgedrückt, der bei den Männern im Feuerofen ist und verhindert, dass sie verbrennen. Im Neuen Testament wird den Jüngern Jesu verheißen, dass Gott selbst durch seinen Geist ihnen im entscheidenden Augenblick eingeben wird, was sie sagen sollen, wenn man sie zur Verantwortung ihres Glaubens vor die Schulen und Rathäuser zerrt.

Gottes Geist wird auch uns, seine Gemeinde, in alle Wahrheit leiten. „Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch“, hat er gesagt. Warum sollen wir Angst haben, wenn dieser verheißene Paraklet in jeder Situation bei uns sein wird?

Wir dürfen in die Bitte um das tägliche Brot auch all das mit einbeziehen, was uns an geistlichem Brot Tag um Tag nötig ist: Alle Weisheit, Demut, Kraft, Entschlossenheit, alle Tragkraft, die wir brauchen. Er wird auch weiterhin sein siebenfaches Heilswerk an uns tun. Er wird weiter berufen, sammeln, erleuchten, heiligen und bei Jesus Christus erhalten.

7. Die Glaubenden sind nie allein. Eine Wolke von Zeugen ist um sie her. Wir sind nicht die Ersten des wandernden Gottesvolkes und werden auch nicht die Letzten sein. Wir haben Brüder in allen Jahrhunderten vor und nach uns.

Warum sollen wir resignieren?

Gott ist der gleiche geblieben und wird der gleiche bleiben in Ewigkeit. Jedes Gebet knüpft erneut die Verbindung mit ihm.

Er heißt uns hoffen!

Er spricht: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen!“